

Prof. Dr. Ulrich Deinet

**Forschungsstelle Sozialraumorientierte Praxisforschung und –entwicklung (FSPE)
Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Univer-
sitätsstraße, Geb. 24.21, 40225 Düsseldorf, den 30.01.2011**

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung der Entwicklung einer Bildungslandschaft in Gevelsberg

(Auszüge)

1 Gevelsberg ... auf dem Weg zur Bildungslandschaft: Hintergründe und Projektaufbau

Die Stadt Gevelsberg mit gut 32.000 Einwohnern hat sich auf den Weg gemacht, die Entwicklung einer Bildungslandschaft zu initiieren und die Forschungsstelle FSPE mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt.

Hintergrund des Vorhabens in Gevelsberg ist u.a. eine breite Fachdiskussion um das Thema Bildungslandschaft: 2007 wurde im Rahmen eines Kongresses eine Aachener Erklärung veröffentlicht, die als Leitbild für kommunales Engagement in der Bildung den Begriff der Bildungslandschaft prägt (Deutscher Städtetag 2007). In dieser Erklärung werden eine Reihe von Merkmalen und Begründungen kommunaler/lokaler Bildungslandschaften genannt. Zum einen geht es um die Überwindung der Trennung von Bildung, Betreuung und Erziehung. Auch der Jugendhilfe und hier vor allem den Tageseinrichtungen im vorschulischen Bereich wird ein klarer Bildungsauftrag zugemessen (vgl. auch BMFSFJ 2005). Ein weiterer Aspekt der Diskussion bezieht sich auf den Bildungsbegriff: Bildung sei mehr als Schule. Damit wird eine Begründung aufgenommen, die im Zusammenhang steht mit einem z. B. vom Bundesjugendkuratorium formulierten erweiterten Bildungsbegriff. Demnach ist Bildung mehr als formelle (schulische) Bildung, sie ist ebenfalls nicht-formelle Bildung, worunter „jede Form organisierter Bildung und Erziehung zu verstehen ist, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat“. Nicht zuletzt ist Bildung informelle Bildung. Darunter werden „ungeplante und nicht-intendierte Bildungsprozesse verstanden, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben, aber auch fehlen können. Sie sind zugleich unverzichtbare Voraussetzung und ‚Grundton‘, auf dem formelle und nicht-formelle Bildungsprozesse aufbauen“ (Bundesjugendkuratorium 2001).

Nach einer anfänglich eher institutionell geführten Diskussion um die Bildungslandschaften im Sinne einer besseren Kooperation und Vernetzung vorhandener Bildungsinstitutionen, verweist der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge auch auf Bereiche der informellen Bildung u. a. im öffentlichen Raum. Seine Empfehlungen von 2009 basieren auf der Grundlage eines breiten Bildungsbegriffs: „Bildung ist ein wesentlicher Faktor bei der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung

von Städten, Landkreisen und Gemeinden. Eine gut ausgebaute, konzeptionell aufeinander bezogene und verlässlich miteinander verknüpfte Bildungsinfrastruktur, die über die formalen Bildungsinstitutionen des Lernens hinaus (z. B. Kindertageseinrichtungen, Schule, Ausbildung, Universität etc.) auch die Familie, Cliquen, Jugendclubs, den Umgang mit neuen Medien, freiwilliges Engagement in Vereinen und Verbänden, Weiterbildungsangebote, Bibliotheken, Jugendkunstschulen, Museen als Orte kultureller Bildung etc. einbezieht, kann zur gesellschaftlichen Teilhabe der Bürger/innen eines Gemeinwesens und zu mehr Chancengerechtigkeit beitragen“ (Deutscher Verein 2009, S. 1). Der Deutsche Verein verbreitert mit seinen Ausführungen die bisher formulierten Grundlagen der Entwicklung einer Bildungslandschaft in Richtung non-formaler und informeller Bildungsorte: „Denn Bildungsförderung kann nur dann für alle erfolgreich sein, wenn sie über die Schule hinaus den Blick auf die Vielfalt der non-formalen und informellen außerschulischen Bildungsorte öffnet und diese einbezieht“ (Deutscher Verein 2009, S. 1).

Modellprojekte, Landes- und Bundesprogramme beschäftigen sich mit der Entwicklung von Bildungslandschaften:

- „Lernen vor Ort“: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
- Deutsches Jugendinstitut: „Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule“
- In Nordrhein-Westfalen fördert das Schulministerium sogenannte „regionale Bildungsnetzwerke“ und „regionale Bildungsbüros“, die im Schulbereich (bei Schulverwaltungsämtern in kreisfreien Städten und Kreisen) angesiedelt werden.

In Nordrhein-Westfalen ist in der Entwicklung der Bildungslandschaft eine gewisse Schiefelage zwischen Jugendhilfe und Schule zu verzeichnen, weil das Schulministerium mit seinem Programm der regionalen Bildungslandschaften das gesamte Feld sehr stark dominiert.

Umso interessanter sind die Versuche einiger Kommunen, kommunale Bildungslandschaften aus der Initiative der Jugendhilfe heraus aufzubauen, wie etwa in Hilden, wo es seit ca. einem Jahr einen kommunalen Bildungsplaner im Jugendamt gibt.

Auch die Initiative der politischen Gremien der Stadt Gevelsberg will die gleichberechtigte Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule zum Motor der Entwicklung einer Bildungslandschaft machen. Bildungslandschaften schließen an bereits vorhandene Entwicklungen an, wie etwa dem Ausbau der Ganztagschulen, der in Nordrhein-Westfalen im Primarbereich mit der Offenen Ganztagschule schon sehr weit fortgeschritten ist. Im Bereich der Sek. I (gebundene Ganztagschule etc.) sowie im Bereich der Sek. II steht eine ähnliche Entwicklung an. Auch die vielfach vorhandenen Ansätze von Schulsozialarbeit werden einbezogen, so dass die Entwicklung der Bildungslandschaften insgesamt auch aus Sicht der Profession von Sozialpädagogen und Sozialarbeitern mit großem Interesse verfolgt werden muss. Denn gerade auf der kommunalen Ebene finden viele Absolventen der Sozialen Arbeit ihre Anstellungen, zunehmend auch in den Kooperationsbereichen von Jugendhilfe und Schule.

Im Januar 2010 wurde mit der Eröffnungsveranstaltung das **Gevelsberger Projekt** begonnen, dieses bezog sich auf folgende **Elemente und Bausteine**:

Gevelsberg ...auf dem Weg zur Bildungslandschaft: Das Projekt



Steuerung des Prozesses: Steuerungsgruppe (Koordination, Auswertung, Planung...)

Einbeziehung von Gremien und der Politik in den Verlauf des Projektes: JHA, Schulausschuss, Schulleiterkonferenz...Schaffung von Transparenz

Gespräche vor Ort:
Rundreise durch alle
Gevelsberger Schulen
und
Bildungseinrichtungen

Workshops zu
zentralen Themen

Gemeinsame
Fortbildungen für
Fachkräfte aus
Jugendhilfe und Schule

Grundlage der
Bildungs-
landschaft:

Auf-
takt

Bestands-
aufnahme

Beteiligung von
Kindern und
Jugendlichen

18.1

Einbeziehung der Eltern

Jan, Febr., März, April, Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Okt., Nov., Dez.

Forschungsstelle FSPE, FH Düsseldorf, Prof. Dr. Ulrich Deinert

Über eine **Bestandsaufnahme** sollten alle Bildungsanbieter, Bildungsorte und –räume in Gevelsberg in den Blick genommen werden (von den Schulen über die Einrichtungen der Jugendhilfe, Angeboten im Gesundheitsbereich etc. bis hin zu Spielplätzen und öffentlichen Räumen für Jugendliche). Da es auch in Gevelsberg eine solche Gesamtübersicht nicht gibt, können die Ergebnisse auch schon Schwachstellen und Handlungsbedarfe aufzeigen.

Zentrale Workshops sollten die wichtigsten Themen der Bildungslandschaft in Gevelsberg beleuchten und z. B. zum Thema „Ganztag“ alle Anbieter, Abnehmer und Kommune zusammenbringen, Stärken und Schwächen analysieren sowie die Grundlagen für Handlungsempfehlungen legen. Geplant sind zentrale Workshops zu den Themen „Ganztag, die Bildungssituation in zwei benachteiligten Stadtteilen, frühe Förderung im Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule“.

Gemeinsame Fortbildungen sollten Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule zu gemeinsamen Themen weiterbilden, etwa im Bereich der Elternarbeit oder auch im Themenbereich Kinder und Jugendliche und neue Medien. Im Gegensatz zu den zentralen Workshops, die für die Steuerung der Bildungsprozesse Grundlagen liefern sollten, ging es bei den gemeinsamen Fortbildungen auch darum, dass sich die Fachkräfte begegnen, die in einem Stadtteil bzw. in der Stadt Gevelsberg gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an unterschiedlichen Bildungsorten arbeiten. Damit sollte auch die Praxis der üblichen Fortbildungen in den getrennten Bereichen von Jugendhilfe und Schule überwunden werden.

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen: An mehreren Schulstandorten sowie Spielplätzen und informellen Orten im öffentlichen Raum werden Kinder und Jugendliche vom Forschungsteam der Forschungsstelle befragt, zu ihrer schulischen aber auch Freizeitsituation, ihrer Einschätzung der Bildungseinrichtungen und öffentlichen Räumen etc. Über die Befragungen hinaus werden aktivierende Methoden, wie Nadelmethode (das Sichtbarmachen interessanter Orte auf Stadtkarten) sowie Cliquesraister etc. eingesetzt.

Einbeziehung der Eltern: Eltern sollen als Partner von Schule und Jugendhilfe in den Prozess der Entwicklung einer Bildungslandschaft einbezogen werden.

Steuerungsgruppe: Zur Steuerung des gesamten Prozesses ist eine paritätisch, aus Schule und Jugendhilfe besetzte Steuerungsgruppe ins Leben gerufen worden, der auch Vertreter größerer Bildungsanbieter wie VHS oder AWO angehören. Dem Prozesscharakter des Gesamtprojektes fol-

gend beschließt die Steuerungsgruppe die Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen, interpretiert die Ergebnisse z. B. von Befragungen und formuliert daraus Empfehlungen.

Das Konzept der **prozesshaften Gestaltung des Projektes** besteht darin, dass nach Ende der wissenschaftlichen Begleitung eine Struktur entstanden sein sollte, die danach ohne große Probleme weitergeführt werden kann. Im April werden der erste zentrale Workshop sowie eine erste gemeinsame Fortbildung stattfinden, weitere Veranstaltungen sind geplant.

2 Formulierung gemeinsamer Grundlagen für den Prozess

Noch vor der Konstituierung der Steuerungsgruppe gab es eine paritätisch, aus Jugendhilfe und Schule besetzte Vorbereitungsgruppe, in der Grundlagen sowie Kernziele und angestrebte Wirkungen des Projektes der Entwicklung einer Bildungslandschaft in Gevelsberg formuliert wurden. Ziel war es, das gesamte Projekt von Beginn an – also auch schon vor der Formulierung der Grundlagen und der ersten Einladungen - auf eine gemeinsame Basis in Jugendhilfe und Schule zu stellen. Folgende Aussagen zu den Grundlagen und Kernzielen des Projekts wurden in dieser Gruppe gemeinsam formuliert:

Grundlagen des Prozesses einer Konzeptentwicklung für die sozialpädagogische Arbeit an Schulen

Das zu entwickelnde Konzept soll „lebendig“ bleiben, d. h. eine ständige Weiterentwicklung ist von vornherein intendiert. Außerdem soll es ein flexibles Konzept sein, das auf die unterschiedlichen Bedingungen in den Einrichtungen der Jugendhilfe und Schulen, aber auch neuen Anforderungen gerecht werden soll.

Das Konzept bezieht sich auf die gesamte Stadt Gevelsberg, d. h. alle Schulen und Bildungseinrichtungen. Es ist also ein Gesamtkonzept, das aber Spielraum lässt für spezifische Konzepte z. B. einzelner Schulen oder Einrichtungen der Jugendhilfe.

Eine regelmäßige Evaluation ist Bestandteil des Konzepts: Diese soll keine bürokratischen Hürden aufbauen oder den Alltag stören, sondern mit einem handhabbaren Instrumentarium die Zielerreichung überprüfbar machen. Dazu werden bereits in der Entwicklung des Konzeptes Evaluationsbausteine entwickelt sowie Instrumente.

Das gesamte Konzept ist durch eine große Beteiligung und Partizipation aller relevanten Gruppen gekennzeichnet. So wurden Befragungen von Schülerinnen und Schülern, Elternvertretern, der Schulleitungen, von Fachkräften der Jugendhilfe etc. geplant. Dazu werden auch animierende Methoden eingesetzt, die über Befragungen hinaus die Zielgruppen aktivieren und diese damit aktiv in den Prozess einbeziehen.

Von Beginn an werden die Partner aus den Bereichen Schule und Jugendhilfe einbezogen, so dass auch das erste Anschreiben, die Einladung zur Kick-off-Veranstaltung sowie die Vorschläge zur Besetzung der Steuerungsgruppe auf gemeinsamen Vorschlägen aus Jugendhilfe und Schule beruhen. Mit der Kick-off-Veranstaltung beginnend sollte eine breite Öffentlichkeit für das Projekt hergestellt werden, damit die Entwicklungen transparent werden und für alle Zielgruppen verfolgbar sind.

Kernziele und angestrebte Wirkungen bei unterschiedlichen Zielgruppen

- Schaffung von Vertrauen als Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und weiteren Institutionen sowie in der konkreten Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen sowie Kinder, Jugendlichen und Familien.

- Erweiterung der Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Familien in ihren Lebenswelten. Damit intendiert sind auch Bildungsprozesse außerhalb des schulischen Unterrichts, insbesondere im Bereich der informellen Bildung (z. B. im öffentlichen Raum, auf Spielplätzen usw.).
- Frühzeitige Stärkung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der sozialen Kompetenzen, insbesondere in der Übernahme von Verantwortung. Dazu dienen Projekte der Peer-Education, in dem z. B. ältere Schülerinnen und Schüler jüngere als Paten begleiten etc.
- Bei den Kindern und Jugendlichen geht es auch um die Entwicklung von Selbstständigkeit, d. h. auch der frühzeitigen Entwicklung der eigenen Identität. Besonders in Hinblick auf ihre spätere Berufstätigkeit sollen Jugendliche eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und darauf aufbauend konkrete Berufsorientierungen entwickeln.
- Es geht um die Verbesserung des Übergangs zwischen Schule und Beruf und die Herstellung einer verbesserten Berufsorientierung bei Jugendlichen. Damit verbunden ist auch die Intention, das Scheitern im schulischen Bereich weitgehend zu verhindern und durch eine frühzeitige Berufsorientierung den Übergang zwischen Schule und Beruf für möglichst viele Jugendliche zu verbessern. (Sozialkompetenztrainings und Hilfestellungen bei Ausbildungs- und Arbeitsplatzfindung sind keine Ziele sondern Angebote und Maßnahmen!).
- Ein weiteres Ziel besteht darin, Eltern vielfach einzubeziehen und neue Formen von Erziehungspartnerschaften zu entwickeln. Damit sollten die traditionellen Formen der Elternarbeit weiterentwickelt und neue Arbeitsansätze geschaffen werden.
- Die Kooperation der Institutionen soll verbessert werden: Gerade dann, wenn die Partner so verschieden sind wie die Systeme von Jugendhilfe und Schule ergeben sich zahlreiche Stolpersteine in der Gestaltung gemeinsamer Projekte, die systemisch bedingt sind, wie etwa die unterschiedlichen Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen in Jugendhilfe und Schule. Klare Absprachen, regelmäßige Reflexionen, die verbindliche Kommunikation zwischen Fachkräften, Träger und Schule und weitere der oben skizzierten Bausteine schaffen zumindest gute Voraussetzungen für eine Kooperation „auf Augenhöhe“. Dazu dienen auch gemeinsame Fortbildungen.
- Alle zu entwickelnden Bausteine sollen auf die unterschiedlichen sozialräumlichen Bedingungen in den Stadtteilen sowie die unterschiedlichen Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien zugeschnitten werden.

3 Bildung einer Steuerungsgruppe

Die paritätisch, aus Schule und Jugendhilfe besetzte Steuerungsgruppe, die zur Steuerung des gesamten Prozesses gebildet wurde, gehören auch Vertreter größerer Bildungsanbieter wie VHS oder AWO an. Dem Prozesscharakter des Gesamtprojektes folgend plante die Steuerungsgruppe die Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen auf der Grundlage der Vorschläge der wissenschaftlichen Begleitung, interpretierte die Ergebnisse z. B. von Befragungen und formulierte daraus Empfehlungen.

Das Konzept der prozesshaften Gestaltung des Projektes besteht darin, dass nach Ende der wissenschaftlichen Begleitung eine Struktur entstanden sein sollte, die danach ohne große Probleme weitergeführt werden kann: Die Steuerungsgruppe (vielleicht mit einer anderen Besetzung) stellt eine Form einer AG §78 (SGB VIII) für die Entwicklung der Bildungslandschaft zwischen Politik, Trägern, Leitungen und der Praxis aus Jugendhilfe und Schule dar.

4 Bestandsaufnahme:

Im Rahmen des Projekts der Entwicklung einer Bildungslandschaft in Gevelsberg wurden kurz nach dem Beginn alle neun städtischen Schulen sowie die größeren außerschulischen Bildungseinrichtungen besucht und Gespräche mit Schlüsselpersonen geführt (z. B. Vereinsvorsitzende etc.).

Die Besuche bei den Einrichtungen bestanden jeweils aus einer Begehung der Einrichtung, einem informellen Austausch sowie einem Interview zu folgenden Themen:

- Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien
- Kooperationen (Partner, Stärken und Schwächen)
- Entwicklungsziele („Wo wollen Sie hin?“)
- Veränderungen durch die Einführung des Ganztags
- Erwartungen, Wünsche in Bezug auf unser Projekt

Durchführung von 20 Interviews, u. a. an folgenden Stationen: Polizei, GGS Pestalozzi, AWO, Vorsitzende Jugendforum, GGS Schnellmark, Drogenberatungsstelle, Hasencleverschule, Team Jugendarbeit, Sportverein, Begegnungszentrum Vogelsang, Realschule, VHS, GGS Silschede, GGS Am Strückerberg, Gymnasium, Hauptschule, CVJM, GGS Vogelsang.

Gesamteindruck

Der Gesamteindruck nach der Auswertung der Interviews und der Durchführung der Rundreise war zwiespältig, so wie die Antworten auf die unterschiedlichen Fragen ebenfalls ein sehr breites Spektrum zeigten. Die mit dem Projekt verbundenen kommunalpolitischen und fachlichen Zielsetzungen waren zum Teil nicht bekannt.

Die Motivationslage in Schulen und Bildungseinrichtungen ist sehr unterschiedlich in Bezug auf die weitere Entwicklung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Damit sind auch sehr unterschiedliche Erwartungen verbunden, die nur schwer auf einen Nenner zu bringen sind.

Es finden viele Kooperationen statt, einiges erscheint jedoch auch unkoordiniert: Hierbei stellt sich die Frage nach der gesamtstädtische Steuerung. Konkurrenzprozesse unterschiedlicher Anbieter tragen u.a. zu einem deutlichen Energieverlust bei.

Es geht etwa im Ganztags nicht um Pionierarbeit, sondern um eine deutliche Qualifizierung der Angebote, die aufgrund der vielen unterschiedlichen Bereiche nicht einfach zu erreichen sind. Diese gestaltet sich oft schwieriger, als der Aufbau!

5 Zentrale Workshops

Zentrale Workshops sollten die wichtigsten Themen der Bildungslandschaft in Gevelsberg beleuchten und z. B. zum Thema Ganztags alle Anbieter und Schlüsselpersonen zusammenbringen, Stärken und Schwächen analysieren sowie die Grundlagen für Handlungsempfehlungen legen. Geplant sind zentrale Workshops zu den Themen „Bildungssituation in Berge/Knapp/Talschiene“ sowie „frühe Förderung im Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule“.

5.1 Zentraler Workshop zum Thema Ganztags

In einem zentralen Workshop zum Thema Ganztage am 28.04.2010 arbeiteten Vertreter/innen der Schulen, des Trägers und weitere Kooperationspartner gemeinsam und entwickelten mit der Methode des „World-Cafés“ gemeinsame Einschätzungen zu folgenden Sachlagen bezüglich des Ganztages in Gevelsberg: Schwachstellen, Problemlagen, Herausforderungen beim Ganztage, „Wo wollen wir mit dem Ganztage hin?“ (Zielformulierungen) und konkrete Vorschläge für die Steuerungsgruppe.

5.2 Workshop „Jugendliche im öffentlichen Raum“

Bildung findet nicht nur in Schule und Institutionen statt! Für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen spielen die sogenannten informellen, ungeplanten Bildungsprozesse eine große Rolle. Soziale Kompetenzen aber auch motorische Fähigkeiten werden in solchen informellen „Räumen“ z.B. auf Spielplätzen erlernt. Früher mehr als heute war das selbstorganisierte Spielen „auf der Straße“ selbstverständlicher Teil von Kindheit und Jugend. Heute sind auch Schulen Bestandteile des öffentlichen Raums, weil sich Kinder und Jugendliche dort auch außerhalb des Unterrichts aufhalten und viele Schulhöfe heute als Spiel-Räume zur Verfügung stehen. In Gevelsberg und vielen anderen Städten gibt es aber dazu Probleme mit Jugendlichen im öffentlichen Raum, z.B. Verdrängungsprozesse, Alkoholprobleme, Vandalismus etc.

Im Rahmen der Entwicklung der Bildungslandschaft in Gevelsberg wollten wir, nach der Beschäftigung mit dem Thema „Ganztage“, in einem zweiten Workshop die Situation von Jugendlichen im öffentlichen Raum in Gevelsberg thematisieren. Ziel dieses Workshops war es, die Situation in einigen Bereichen in Gevelsberg zu beleuchten und gemeinsam Handlungsperspektiven herauszuarbeiten, die Grundlagen für die Entwicklung von Empfehlungen an die Politik sein sollten.

Bei diesem Workshop kamen Experten aus verschiedenen Bereichen z.B. aus der Jugendarbeit und den Schulen in Gevelsberg, aber auch weitere Personen und Institutionen, die mit dem Thema konfrontiert sind, zusammen. Neben dem Austausch der Erwachsenen gab es auch eine jugendliche Expertengruppe, um die Jugendlichen an der Diskussion direkt zu beteiligen. Die Probleme im öffentlichen Raum sind in Gevelsberg – ähnlich wie in anderen Städten – nicht auf die Bevölkerungsgruppe der Jugendliche zu reduzieren.

6 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Befragung von Kindern und Jugendlichen: An mehreren Schulstandorten sowie Spielplätzen und informellen Orten im öffentlichen Raum wurden Kinder und Jugendliche vom Forschungsteam der Forschungsstelle zu ihrer schulischen, aber auch Freizeitsituation, ihrer Einschätzung der Bildungseinrichtungen und öffentlichen Räume etc. befragt. Über die Befragungen hinaus wurden aktivierende Methoden, wie Nadelmethode (das Sichtbarmachen interessanter Orte auf Stadtkarten) sowie Cliquenraster etc. eingesetzt.

An fünf Schulstandorten wurden 223 Kinder und Jugendliche vom Forschungsteam zu ihrer schulischen, aber auch Freizeitsituation, ihrer Einschätzung der Bildungseinrichtungen und öffentlichen Räume etc. befragt.

Schriftliche Befragung „Lebenswelt von Jugendlichen in Gevelsberg“ zu folgenden Themenbereichen:

- Fragen zur Person (anonymisiert)
- Schulische Situation (kurz)
- Freizeit: Umfang, Verteilung, Präferenzen, Lieblingsorte, Einschätzungen zu Gevelsberg, persönliche Zukunftsperspektive
- Einschätzung von bestehenden Angeboten, Cliquenorientierung, Verhalten im Internet: Zugang, Nutzung, Stellenwert, Präferenzen

7 Beteiligung der Eltern

Im Projektverlauf fand leider nur eine sporadische Beteiligung von Eltern statt, die angekündigte Mitarbeit in der Steuerungsgruppe ist leider ausgeblieben. Es gab immer wieder Beteiligung einzelner Eltern an Veranstaltungen. Deshalb wurde eine separate Veranstaltung im zweiten Halbjahr 2010 als erstes Gevelsberger Elternforum durchgeführt:

Wir wollen Ihre Meinung hören!

Elternforum im Rahmen der Entwicklung der Bildungslandschaft in Gevelsberg
Mittwoch 10.11.2010

Durchführung von den vier Thementischen:

- 1 Mein Kind kommt in die Schule! Übergang Kita und Schule
- 2 Wie kann ich mein Kind stärken? Mobbing und Gewalt an Schulen
- 3 Mein Kind wird erwachsen! Von der Schule in den Beruf
- 4 Muss ich überhaupt alles richtig machen? Elternkompetenzen stärken

8 Gemeinsame Fortbildungen

Fortbildungsveranstaltungen sollen Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule zu gemeinsamen Themen weiterbilden, etwa im Bereich der Elternarbeit oder auch im Themenbereich Kinder und Jugendliche und neue Medien. Im Gegensatz zu den zentralen Workshops, die für die Steuerung der Bildungsprozesse Grundlagen liefern sollen, geht es bei den gemeinsamen Fortbildungen auch darum, dass sich die Fachkräfte begegnen, die in einem Stadtteil bzw. in der Stadt Gevelsberg gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an unterschiedlichen Bildungsorten arbeiten. Damit soll auch die Praxis der üblichen Fortbildungen in den getrennten Bereichen von Jugendhilfe und Schule überwunden werden.

Eine Durchführung der ersten gem. Fortbildung mit über 40 Teilnehmern zum Thema „Elternbildung“ am 21.4.2010 zeigte eine gute Resonanz. Weitere Fortbildungen sind für das laufende Jahr geplant, jedoch zeigt sich, dass eine „Fortbildungskultur“ erst noch verstetigt werden muss, da bisher eher Leitungskräfte teilnehmen. Die operative Ebene wurde aber bereits angesprochen. Die Steuerungsgruppe sieht weitere Planungen vor.

Erziehungspartnerschaft mit Eltern entwickeln - eine Herausforderung für Jugendhilfe und Schule. Gemeinsame Fortbildung für Jugendhilfe und Schule am 21. 4.2010 VHS Gevelsberg

9 Weitere Empfehlungen

Literaturhinweis: **Ulrich Deinet: „Von der schulzentrierten zur sozialräumlichen Bildungslandschaft“ in: <http://www.sozialraum.de/>, Ausgabe 1/2010**

Weitere grundlegende Beiträge zum Thema „Bildungslandschaft“ sind in dem von Ulrich Deinet und Christian Spatscheck herausgegebenen Online-Journal „sozialraum.de“ zu finden.